

Martin Döring

Sprache als ökologisches Phänomen: Konzeptionelle Problematisierungen und produktive Überlegungen für die Ökologlinguistik

Abstract: Ecolinguistics represents a relatively new field of linguistic research that investigates the interaction between language and the environment. Having initially been developed in 1972 by Einar Haugen, the field advanced in the course of time and nowadays represents an established sub-discipline in linguistics with its own journals, textbooks, book series, expert association and bi-annual conferences. This degree of institutionalization does not, as the paper will show, go hand in hand with its theoretical, methodological and empirical development. On the contrary, theoretical and methodological work is scarce while most of the studies published empirically examine environmental discourses from a linguistic point of view. Studies that explicitly draw on ecological approaches or theories to analyse the relation between language and environment are almost non-existent. This has recently led to a certain degree of unease among ecolinguists and instigated a theoretical discussion. The paper takes this aspect as a starting point and provides a historical and conceptual overview of Ecolinguistics. It addresses past and present developments, analyses conceptual con- and divergences and expounds them to productively engage with the still hidden potentials of framing language as an ecological phenomenon.

Keywords: Ecolinguistics, ecology of language, applied linguistics, environmental discourse, conceptual history

1 Einleitung oder: Was ist Ökologlinguistik?

Seit nunmehr einem halben Jahrhundert analysiert die Ökologlinguistik die Wechselbeziehungen zwischen Sprachen und ihren natürlichen Umwelten (do Couto 2014; Steffensen/Fill 2014; Penz/Fill 2022). Ausgehend von einem ökologisch motivierten, jedoch nur selten ökologietheoretisch reflektierten Verständnis stellt sie sich die wichtige Frage, welchen Einfluss Sprachen und Sprechen auf natürliche Ökosysteme sowie diese wiederum auf Sprachen und Sprechen haben. Grundlegend für dieses interaktive Verständnis von Sprache und natürlicher Umwelt ist die Annahme, dass Sprache nicht nur psychologische, kognitive oder soziale Dimensionen besitzt, sondern dass sie zu

Biografische Angaben: Dr. Martin Döring ist Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Hamburg. Seine Arbeitsgebiete sind Humangeographie, Ökologlinguistik, Metapherntheorie, Mensch-Natur-Interaktionen, soziale Klimawahrnehmung sowie Partizipation im Klima- und Umweltschutz. **Kontakt:** doering@metaphorik.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Martin Döring, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028138>

einem nicht unerheblichen Maß integraler Bestandteil der natürlichen Umwelt ist. Als relationale Elemente zwischen Natur und Kultur, als in NaturKulturen (Latour 1993) eingeflochten, entfalteten Sprachen sinnstiftende Netzwerke, die Gesellschaften und ihre natürliche Umwelt miteinander verweben (Ingold 2007; Hagège 2018). So entwickelt z. B. die sprachliche Repräsentation von Pflanzen, die als *Unkraut* bezeichnet werden, eine ganz andere Beziehung zwischen Mensch und Pflanze sowie einen ganz anderen menschlichen Umgang mit ihnen, als mit dem Gegenstand Rasen. Das semantisch negativ belegte ‚Nichtkraut‘ wird ausgegrenzt und der sprachlichen Kategorisierung entsprechend ausgerissen, maschinell untergepflügt oder mit giftigen Chemikalien in seiner weiteren Verbreitung bekämpft (Trampe 1990). Rasen wird wiederum mit allen möglichen chemischen Hilfsmitteln, gärtnerischen Methoden und Alltagspraktiken gepflegt und kulturell eingehegt (Robbins 2007). Was an der Opposition Rasen vs. Unkraut deutlich wird, ist, dass wir als Menschen in kulturellen, historischen, sprachlichen und biologischen Verbindungen zu dem stehen, wie wir Rasen in unser Alltagsleben sozial, ökologisch, symbolisch und ästhetisch etc. integrieren (Ignatieva et al. 2015).

Diese Vielzahl an Beziehungen zwischen Denken, Sprechen und Handeln, zwischen dem Gegenstand Unkraut und ausreißen oder Rasen und pflegen, geht auf sprachliche Artikulationen (Trabant 1998) und soziohistorische Prozesse zurück, die Natur und Mensch in Beziehung setzen, vernetzen, entwickeln und für sprachlich neue Sinnstiftungen offenhalten (Döring/Nerlich 2005). Dieser Einsicht folgend, besteht das Ziel der Ökolinquistik darin, die Genese, Struktur, Dynamik sowie die Implikationen dieser Relationen aus einer sprachwissenschaftlich motivierten Perspektive zu analysieren: Welche Mensch-Sprache-Natursysteme¹ gibt es? Wie sind sie strukturiert und wie haben sich diese Strukturen entwickelt? Welche soziohistorischen und biologischen Dynamiken können sie erklären? Welche Alltagsperspektiven und Handlungspotenziale sind in den sprachlichen Repräsentationen der natürlichen Umwelt einer Sprachgemeinschaft angelegt? Wie sind die bestehenden Beziehungen zu bewerten? Welche sozialen, ethischen, rechtlichen und politischen Konsequenzen ergeben sich aus den jeweiligen Relationen? Und inwiefern ist ein Sprach- und Sprechwandel für einen umweltverträglichen Umgang mit Natur notwendig?

Genau an diesen Fragen setzt die Ökolinquistik an, auch wenn sie zumeist in der sprachwissenschaftlichen Forschung entweder als ökobewegt belächelt oder als randständig bewertet wird. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und können darauf zurückgeführt werden, dass der Zusammenhang von Sprache und ökologischen Phänomenen wissenschaftlich lange nicht erkannt wurde, und dies obwohl seit langem über die Terminologie des Klimawandels gestritten (Penz 2022; Commerçon et al. 2023), der Zusammenhang zwischen dem Verlust von kultureller und ökologischer Diversität erforscht (Maffi

¹ Siehe zu diesem Begriff Trampe (1990) sowie Harré et al. (1990). Allgemein betrachtet geht es bei Mensch-Sprache-Natursystemen darum, wie Wissen über ein bestimmtes ökologisches System erfahrungsbezogen entkulturiert und in sprachlichen Strukturen abgebildet ist. Dies kann z. B. dazu führen, dass Suffixe markieren, wann bestimmte Fischarten gefischt werden dürfen oder wann sie sich in der Laichphase befinden und nicht gefischt werden sollen (Harré et al. 1999).

2001, 2005; Bridgewater 2019) oder über das gehäufte Auftreten von Umweltkatastrophen gesprochen und berichtet wird (Döring 2005). Wissenschaftssoziologisch betrachtet gab und gibt es zudem immer wieder Tendenzen der fachlichen Ausgrenzung, die von der Vorstellung bestimmt sind, dass Sprachwissenschaftler:innen über Syntax, Morphologie, Phonetik, Phonologie, Semantik, Texte und Diskurse arbeiten sollen – für Ökosysteme und biologische Phänomene sind die Natur- und Umweltwissenschaften zuständig.

Diese disziplinierenden Einordnungen (Foucault 1966) und normativ gesetzten Existenzweisen (Latour 2018) verschärfen sich zusätzlich dadurch, dass der Ökoluistik bisher ein konstituierendes Theorie- und Methodenrepertoire fehlt. Auch wenn Fill (1996) einen ersten wichtigen Versuch der Unterteilung in drei Studiengebiete unternahm, so ergab sich aus dieser Einteilung in Sprachökologie, die Ökologie der Sprachen und ökologische Linguistik keine Theorieentwicklung oder Methodendiskussion. Ökoluistische Forscher:innen verbleiben vielmehr bei einem metaphorischen Gebrauch des Ökologiebegriffs und verpassten es bisher (Ausnahmen sind Trampe 1990; Mühlhäusler 1996; Finke 2005; Döring 2005; Bang/Døør 2007; Steffensen et al. 2024) ihren ökologischen Ansatz jenseits einer Linguistik, der das Präfix *Öko* vorangestellt ist, weiterzuentwickeln. Dies zeigt sich im *Routledge Handbook of Ecolinguistics* (Fill/Penz 2018) genauso wie in einer Reihe von Sammelbänden (z. B. Fill 1996; Kettemann/Penz 2000; Mühlhäusler 2003; Fill/Mühlhäusler 2006; Döring et al. 2008), die zwar eine Vielfalt an sprachwissenschaftlichen Methoden und empirischen Studien versammeln, in denen jedoch die theoretischen Grundlagen einer Ökoluistik weder adressiert noch expliziert werden (Steffensen 2011). Deutlich wird hingegen, dass sich ein Großteil der Ökoluistik:innen theoretischer Ansätze wie der *Cognitive Linguistics*, der *Functional Linguistics* oder auch der *Corpus Linguistics* (Poole 2023) bedient, es jedoch verpasst, vor diesem Hintergrund eigene Ansätze ökologietheoretisch zu entwickeln, methodisch zu fundieren und empirisch zu testen. Das ist insofern bedauerlich, als dass anderen Disziplinen wie z. B. die Umweltsoziologie (Hannigan 2023) oder auch die Ethnologie (Bollig/Krause 2023), die wichtige Weggefährter:innen der Ökoluistik sind, ökologische Ansätze fachintern etabliert und theoretisch reflektiert haben. Dies trifft, wie gesagt, nicht für die Ökoluistik zu, auch wenn sich die Situation nach einem langen Nischendasein (Lechevrel 2009) seit 2014 (Steffensen/Fill 2014; Stibbe 2015, 2024) gewandelt hat und schon früh ein erster Schritt in diese Richtung von Trampe (1990) unternommen wurde.

Diese schrittweise Veränderung geht vor allem darauf zurück, dass Sprache seit wenigen Jahren in der ökoluistischen Forschung theoretisch als Bestandteil des Lebenden oder als Lebensform (Cowley 2014) verstanden wird, die enge Beziehungen mit ihrer Umwelt eingeht. Diese Perspektive führte in Teilen der Ökoluistik dazu, dass eine Theoretisierung des eigenen Sprachbegriffs eingesetzt hat (Steffensen et al. 2024), der sich langsam von einer unreflektierten Übernahme linguistischer Theorien entfernt und schrittweise ein ökologisches Konzept von Sprache fokussiert. Statt Sprache als ein Objekt zu konzipieren, das Sprecher:innen für die Kommunikation von Bedeutungen im

Sinne eines ‚Circuit de la Parole‘ nutzen (Saussure 1971), wird in Teilen der Ökolin-
gistik derzeit ein Sprachmodell diskutiert, das sprachliche Handlungen als genuin ökolo-
gisch veranschlagt (Cowley 2014; 2018; Cowley/Markoš 2019; Li et al. 2020). Dieser
Schritt weg von einer linguistisch motivierten Ontologie von Sprache hin zu einem re-
lationalen Verständnis von Sprache und Sprechen als Prozess, der ökologische Wech-
selbeziehungen generiert und Wechselwirkungen zeitigt, folgt der Einsicht Louis-Jean
Calvets (1999), der schon am Ende des letzten Jahrtausends die Entwicklung einer öko-
logisch orientierten Linguistik einforderte.

Insgesamt betrachtet, ist der theoriefreie Zustand der Ökolin-
gistik insofern problema-
tisch, als dass menschliche Gesellschaften mit den Entwicklungen einer vielschichtigen
ökologischen und klimatischen Krise konfrontiert sind (Latour 2020), zu deren Lösung
die Ökolin-
gistik nicht nur einen kritikorientierten, sondern auch einen theoretisch ge-
staltenden Beitrag leisten könnte: Sprache und Sprechen über Umwelt können zu einer
Bewusstwerdung, zu einem Umdenken und einer Veränderung der Mensch-Umwelt-
Verhältnisse und Interaktionen beitragen. Es ist sicherlich wichtig zu betonen, dass der
Klimawandel ein veritables Problem darstellt und dass durch ihn unsere Lebensgrund-
lagen ausgelöscht werden können. Und es ist auch notwendig zu erklären, dass der
Mensch mit seinen Praktiken der Massentierhaltung, der Ausbeutung des Bodens oder
der Meeresverschmutzung Ressourcen auf, über und unter dem Boden zerstört. Aber
eine diskursiv ausgerichtete Sprachkritik auf dem bestehenden Theoriefundament wird
nicht ausreichen (Latour 2004a), um Probleme konkret anzugehen und Lösungswege
zu entwickeln. Vielmehr ist, so der Konsens, ein theoretisches und methodisches Um-
denken des Gegenstands Sprache notwendig, das Möglichkeiten eines ökologisch ori-
entierten (Sprach)Handelns mitdenkt.

Ausgehend von diesen ersten Überlegungen zielt der vorliegende Beitrag darauf ab,
eine kritische, aber vor allem produktive Perspektive auf die Entwicklung der Ökolin-
gistik zu werfen, um Leerstellen kenntlich zu machen und auf zukünftige Potenziale
hinzuweisen. Insofern beschäftigt sich der folgende Abschnitt fachhistorisch mit der Ge-
nese der Ökolin-
gistik aus der Angewandten Linguistik heraus, um eine erste Kontex-
tualisierung zu entwickeln. Danach werden die unterschiedlichen Untersuchungsge-
biete und konzeptionellen Grundlagen der Ökolin-
gistik vorgestellt und in Beziehung
gesetzt. Sprache wird hier als eine ökologische und in Praktiken eingebettete Aktivität
veranschlagt, die epistemische und ontologische Wirkungen auf die natürliche Umwelt
hat (Demuro/Gurney 2021). Darauf folgt eine tentative Exploration theoretischer Leer-
stellen, die die Ansätze des *linguaging* (Love 2017; Cowley 2017) und der *life-sustai-
ning relations* sowie deren Relevanz für eine ökologisch motivierte Sprachtheorie in den
Blick nehmen. Hier soll es vor allem um die Verbindung von Sprachwissenschaft und
biologischem Vitalismus (Cowley 2014; Walsh 2015, 2018) gehen, also inwiefern die
materielle Welt als Teil sprachlicher Praktiken und Prozesse verstanden werden kann.
Diese Aspekte bieten Ansatzpunkte für eine theoretische und praktische Weiterentwick-
lung der Ökolin-
gistik, die daraufhin dargestellt werden. Abschließend werden alle

Überlegungen zusammengefasst und vor diesem Hintergrund ein produktiver Ausblick in Richtung einer ökologietheoretisch fundierten Ökoluistik versucht.

2 Die Ökoluistik: Versuch einer fachhistorischen Entwicklungsgeschichte

Betrachtet man die Geschichte der Ökoluistik, so muss man sich vergegenwärtigen, dass die Idee einer Ökologie von Sprache und Sprachen auf Einar Haugen (1972) zurückgeht. Sein Ökologiebegriff ist metaphorischer Natur und bezog sich auf die Beziehung zwischen einer Sprache und ihrem natürlichen wie sozialen Kontext. Konkret entwickelte sich die Ökoluistik jedoch erst in den 1990er Jahren aus dem Kontext der Angewandten Sprachwissenschaft heraus. Als Anfangspunkt wird disziplinintern Michael Hallidays Vortrag *New Ways of Meaning: A Challenge to Applied Linguistics* im Jahr 1992 angesehen (Halliday 1992), den er in Thessaloniki bei der *International Association of Applied Linguistics* (AILA) hielt und später unter anderem im *Ecolinguistics Reader* von Alwin Fill und Peter Mühlhäusler (2006) wiederveröffentlichte. In seinem Beitrag adressiert Halliday die drohenden Gefahren des Klimawandels für Mensch und Umwelt und analysiert sie aus einer linguistischen Perspektive heraus, was dazu führte, dass sich eine Gruppe von Linguist:innen des Themas Sprache und natürliche Umwelt annahm, auch wenn es im deutschsprachigen Raum schon vorher ökoluistische Arbeiten gab (Fill 1987; Trampe 1990). Es folgten ökoluistisch ausgerichtete Workshops und thematische Symposien bei diversen AILA-Konferenzen, z. B. in den Jahren 1993, 1996 und 1999, die durch eine Reihe von Tagungen in Graz – dem europäischen Zentrum der ökoluistischen Forschung – sowie ökoluistischen Sitzungen bei Jahrestagungen der *Gesellschaft für Angewandte Linguistik* und der *Österreichischen Linguistik Tagung* flankiert wurden. Diese Entwicklung trug dazu bei, dass sich der Ansatz in einer kleinen Gruppe von Linguist:innen weiterentwickeln, etablieren und rhizomatisch institutionalisieren konnte (Deleuze/Guattari 1977). Auf die Besetzung der weltweit ersten Professur für Ökoluistik mit Arran Stibbe an der *University of Gloucestershire* folgte die Gründung der *International Association of Ecolinguistics* (IEA), der seit 2016 die zunächst jährlichen und heute zweijährlich stattfindenden *International Conferences of Ecolinguistics* zur Seite stehen. Sie werden von Guowen Huang und Sune Vork Steffensen organisatorisch verwaltet und inhaltlich koordiniert.

Zwei Fachzeitschriften widmen sich zudem explizit dem ökoluistischen Themenspektrum: Das Online Journal *Language and Ecology*, das von Amir Ghorbanpour und der IEA herausgegeben wird, sowie der *Ecolinguística: Revista brasileira de ecologia e linguagem*, für die sich Hildo Honório do Couto verantwortlich zeichnet. Neben diesen Journalen, die in Eigenregie erstellt und keinen Verlagsanschluss besitzen, gibt es etablierte sprachwissenschaftliche Zeitschriften wie z. B. *Language Sciences* (Herausgeber Sune Vork Steffensen) und das *Journal of World Languages* (Herausgeber Wei He), zu deren thematischen Schwerpunkten explizit die Ökoluistik gehört. Ebenfalls wichtig sind das von Alwin Fill und Hermine Penz (2018) herausgegebene *Routledge Handbook*

of *Ecolinguistics* sowie der von Alwin Fill und Peter Mühlhäusler (2006) editierte *Ecolinguistics Reader*. Sie geben einen thematischen Überblick über und stellen einen ersten orientierenden Textkanon für die Ökoluinguistik bereit. Diesen Publikationen stehen Einführungen in die Ökoluinguistik wie z. B. von Fill (1993), Mühlhäusler (2003) und Stibbe (2015, 2024) zur Seite, die erste konzeptionelle, methodische und theoretische Fokussierungen versuchen.

Neben dieser Perspektive auf die Entwicklung der Ökoluinguistik gibt es noch eine zweite Ebene, auf der linguistische Konzepte und Ansätze für sozial- und erziehungswissenschaftliche Analysen im Kontext von *Race*, *Class* und *Gender* eine wichtige Rolle für das ökoluinguistische Sprachverständnis spielen. Dieser Ansatz entwickelte sich in den 1950er und 1960er Jahren,

[when the feature applied] was commonly meant to reflect the insights of structural and functional linguists that could be applied directly to second language teaching and also in some cases to first language (L1) literacy and language arts issues as well (Grabe 2010: 34).

Die angewandte Linguistik war und ist ein wichtiger Orientierungspunkt für die Ökoluinguistik, weil sie zum einen disziplinär aus ihr hervorging und sich zum anderen ihre theoretischen und methodischen Perspektiven zu eigen machte. Aus heutiger Perspektive betrachtet, unterscheidet sich die angewandte Linguistik deutlich vom Feld der allgemeinen und theoretischen Sprachwissenschaft. Dies geschah vor allem durch die Betonung der Anwendung z. B. im Sprachenunterricht, was die Entwicklung eigener theoretischer Standpunkte, Methoden und Forschungsprogrammatiken nach sich zog. Über die Jahre führte dies dazu, dass die angewandte Linguistik mit ihrer Praxisorientierung in der Linguistik an Einfluss gewann, weil sie sich konkret mit kulturellen, sozialen, politischen, lerntheoretischen Dimensionen und Problembereichen auseinandersetzte und die Rolle von Sprache, Sprachgebrauch und Sprachenlernen für diese Themen fokussierte. Für eine ökologische Perspektive auf Sprache folgte daraus, dass z. B. Diane Larsen-Freeman (Larsen-Freeman/Cameron 2008) in den 1990er Jahren systemdynamische Aspekte von Sprache und Sprechen in die sprachwissenschaftliche Diskussion einbrachte, während Claire Kramsch explizit einen ökologischen Ansatz für den Sprachgebrauch und das Sprachlernen entwickelte (Kramsch 2002). In jüngerer Zeit hat sich vor allem die Douglas Firth Group mit der Beziehung von Sozialisation, Sprachlernen und Sprachgebrauch beschäftigt (The Douglas Firth Group 2016), während im Bereich Denken und Identität das Konzept des *translanguaging* Aufmerksamkeit auf sich zieht, das mittlerweile auch in der Ökoluinguistik rezipiert wird (García/Li Wei 2014).

Eine dritte Ebene ist die Person Einar Haugen selbst, der als einer der Ersten 1972 das Konzept einer Ökologie der Sprache(n) aufbrachte (Haugen 1972). Seine ökologische Perspektive auf Sprache und Sprechen geht über die von ihm zuerst avisierte sozialpsychologische Dimension hinaus und adressiert ökologische Aspekte und Dimensionen. Leider ist sein Anspruch, eine Analyse der Interaktion von Sprachen in und mit ihren Umwelten durchzuführen, bis zu seinem Tod unerfüllt geblieben, da er vermutlich durch den sprachtheoretischen und methodischen Kanon der 1950er und 1960er Jahre

geprägt war (do Couto 2014). Er ermöglichte es ihm nicht, das Rational einer spezifisch linguistischen Forschung zu verlassen, um die ökologische Perspektive auf Sprache(n) theoretisch weiterzuentwickeln und empirisch anzuwenden (Eliasson 2015). Dies hat insofern Folgen für die Ökolinquistik, als dass sich durch den innerfachlich kanonisierten Referenzpunkt Haugen Ansätze der theoretischen und angewandten Linguistik der 1950er-1970er Jahre in der Ökolinquistik fortsetzten und fortsetzen. Nach wie vor besteht eine konzeptionelle Nähe zum Sprachbegriff der angewandten Linguistik (Cowley im Druck), die Sprache in vielen Fällen als „self-contained object“ (Harré et al. 1999: 1) veranschlagt. Die Kenntnis dieses Sachverhalts ist für die zeitgenössische Ökolinquistik wichtig, weil viele ihrer Vertreter:innen ihn nicht reflektieren und konsequenterweise ökologische Diskurse primär sprachanalytisch oder narratologisch (Stibbe 2015, 2024), aber eben nicht ökologietheoretisch untersuchen. Die wichtige Dimension von Sprache als ökologisches Element der *life-sustaining relations* (Alexander/Stibbe 2014; Cowley 2018) gerät gar nicht erst in den Fokus. Daraus folgt, dass sprachliche Repräsentationen von gesellschaftlichen Themen oder ökologischen Problemen mit Hilfe von sprach- und diskursanalytischen Ansätzen untersucht werden, ihnen jedoch das ökologische Moment abgeht (z. B. Alexander 2009, 2024). Es hat also den Anschein, dass der sprachanalytische und diskursive Fokus mit seinem Sprachbegriff dem Aspekt zu wenig Beachtung schenkt, wie und auf welche Art und Weise Sprachen, Praktiken und Ökosysteme miteinander verbunden sind.

Zusammenfassend betrachtet, konvergieren die hier historisch gerahmten Ebenen der Ökolinquistik bei aller Verschiedenheit auf die eine oder andere Art und Weise darin, dass sie die Leerstellen zwischen Repräsentation, Handlungen, Praktiken und deren Interaktion mit der natürlichen Umwelt nicht schließen (Fill/Steffensen 2014). Versteht man Sprache nicht als in sich geschlossenes System, sondern als lebendiges und mit der natürlichen Umwelt verbundenes Element (Kravchenko 2016), dann wird ihre Relevanz für *life-sustaining relations* deutlich: Sprache und Sprechen wirken, haben soziale, politische und ökologische Folgen. Sprache ist eine ökologisch eingebundene Lebensform (Harré et al. 1999; Mühlhäusler 2003) oder ein *missing link*, wie es augenscheinlich der Zusammenhang von sprachlicher, kultureller und biologischer Diversität verdeutlicht (Mühlhäusler 1996; Maffi 2005; Maffi/Woodley 2010). Die Analyse dieser Zusammenhänge wird für die Ökolinquistik oft als charakteristisches Merkmal aufgeführt, jedoch nur selten theoretisch formuliert, methodisch entwickelt und empirisch umgesetzt (Steffensen/Fill 2014).

3 Die Ökolinquistik: Untersuchungsgebiete und konzeptionelle Grundlagen

Wie dargestellt, zeichnet sich die Ökolinquistik durch eine heterogene Fach- und Begriffsgeschichte aus (Koselleck 2010). Dies zeigt sich unter anderem in der Themenvielfalt des *Routledge Handbook of Ecolinguistics* (Fill/Penz 2018), in dem schlichtweg ein Theoriekapitel fehlt, weil es eben keine theoretische Auseinandersetzung mit dem eigenen Ökologiebegriff gibt. Viele der Beiträge in diesem für die Disziplin wichtigen Buch

sind zudem kaum theoriebezogen; was sie jedoch vereint, ist eine sprachnormative Orientierung in Richtung eines ökologisch motivierten Schutzes der natürlichen Umwelt und der sprachlichen Vielfalt. Deutlich wird, dass die im Handbuch anzutreffende Anzahl an ökolinguistischen Untersuchungsgebieten und die Art und Weise, Ökolinguistik zu betreiben, metaphorisch auch als Archipel gefasst werden kann. Derzeit scheint die Ökolinguistik aus “insulated scientific programs that offer different views on both the language ecology and the theories and methods that are most appropriate for [its] study” (Steffensen/Fill 2014: 16) zu bestehen. Diese fehlende theoretische und methodologische Konsolidierung wurde schon 1998 von Alwin Fill in seinem einflussreichen Beitrag *Ecolinguistics: State of the Art* (Fill 1998) angesprochen. Fill machte zwei primäre Ansätze in der Ökolinguistik aus: Auf der einen Seite wird der Begriff Ökologie metaphorisch verstanden und bezeichnet die Rolle von Sprache *in* und *für* eine natürliche Umwelt, während auf der anderen Seite der Ökologiebegriff ökosystemisch markiert ist und z. B. für die Untersuchung von sprachlicher Diversität auf biologischer Basis genutzt wird (Mühlhäusler 1996). Heute ist das Lexem Ökolinguistik ein Sammelbegriff für beide Forschungsperspektiven.

Produktiv betrachtet haben sich in der Rückschau vier fachhistorisch etablierte Forschungsstränge entwickelt, die sich jeweils mit den symbolischen, natürlichen, soziokulturellen und kognitiven Ökologien oder Umwelten von Sprache auseinandersetzen (Steffensen/Fill 2014: 7). Das Ziel in der Entwicklung dieser unterschiedlichen Forschungsstränge besteht darin, und das mag paradox klingen, sie nicht mehr als Untersuchungsgebiete, sondern als Heuristiken zu verstehen, die es aufzulösen und ökologisch weiterzuentwickeln gilt. Entsprechend fordern Steffensen und Fill (2014: 19) ein „naturalised model of language“ ein, das ökologischen Ansätzen explizit Rechnung trägt, die erwähnten Forschungsstränge konzeptionell in Beziehung setzt und integriert. Insofern rahmt Steffensens und Fills ökologisches Sprachmodell die vier angesprochenen Bereiche als heuristisch deskriptiv, führt sie jedoch auf ein gemeinsames theoretisches Fundament zurück. Wie bei einem Archipel gibt es also sichtbare Inseln (Forschungsgebiete), die jedoch von einer unsichtbaren geologischen Formation (Theorie) zusammengehalten werden (Steffensen/Fill 2014). Was die Ökolinguistik konzeptionell verbinden könnte, liegt unter der Wasseroberfläche: Die sprachlich geprägten ökologischen Relationen, die Haugen (1972) folgend ein integraler Bestandteil von Sprache und Ökologie sind (Cowley 2022).

Wichtig für eine solche Perspektive ist das schon erwähnte Konzept der *life-sustaining relations*, wie es von Alexander und Stibbe (2014) vorgeschlagen wurde. Es entwickelt eine Perspektive, die sich mit „the study of the impact of language on the life-sustaining relationships among humans, other organisms and the physical environment“ (Alexander/Stibbe 2014: 105) auseinandersetzt. „It is normatively orientated towards preserving relationships which sustain life“ (Alexander/Stibbe 2014: 105). Neben dem wichtigen Konzept der *life-sustaining relationships* bietet der Einbezug der normativen Dimension die Möglichkeit, sich jenseits einer Sprachkritik auf ein positiv induziertes

Sprachhandeln zu konzentrieren. Hierfür wäre es allerdings notwendig, die entsprechenden theoretischen wie methodischen Grundlagen und konkreten Handlungsformen sowie Praktiken zu entwickeln (Zhou 2017). Der Vorteil des Ansatzes besteht jedoch in dem Verständnis, dass sprachliche Praktiken nicht nur Ökosysteme beeinflussen, sondern sich reflexiv auch auf das auswirken, was Menschen sprachlich und anderweitig für sie tun können (Huang/Zhao 2021).

Der ökologietheoretische Hintergrund für den Ansatz der *life-sustaining relations* könnten z. B. Simplex-Tricks von lebenden Systemen sein, die dem Biologen Alain Berthoz (2020) folgend komplexe Systemzusammenhänge vereinfachen, um lebende Systeme dazu zu befähigen, mit ihrer Umgebung zu interagieren und das lebende System sowie seine Umgebung weiterzuentwickeln (Cowley/Gahrn-Andersen 2022). Berthoz zeigt, dass jede Organisationsebene – also auch Sprache – eines lebenden Systems eine biologische Handlungsfähigkeit aufweist „to transduce, configure, and respond to the conditions it encounters“ (Sultan et al. 2022: 5). Wichtig ist es nun, mit dem Biologietheoretiker Walsh (2018: 167) zu bedenken, dass „behaviours of living matter cannot be adequately accounted for by the sciences of non-living things.“ Adaptive Dynamiken sind also nicht nur durch langwierige genetische, sondern durch sich situativ ergebende Anpassungen geprägt, und genau dieser Aspekt trifft auch auf Sprachen und Sprechen zu, weil menschliche Gemeinschaften ihre Lebenswelten aus zeitlichen, räumlichen und biologischen Umwelten heraus konstituieren. Insofern verweben sich menschliches Handeln und Sprechen (Kravchenko 2007; Cowley 2019) sowie Ort und Zeit auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Ebenen. Diese Prozesse entwickeln dem Ansatz des Vitalismus² folgend natürliche Umwelten sowie gemeinschaftliche Interpretationsmuster, die sich aus sprachlichen Handlungen, Praktiken, vertrauten Routinen und Gewohnheiten entwickeln und sie gleichzeitig bündeln (Steffensen/Harvey 2018).

Sprachen, verstanden als vitale Elemente, interagieren wie andere Organismen auch mit der Welt als lebendige Gebilde und nutzen ökologische Prozesse, um sich in der natürlichen und sozialen Umwelt einzurichten. Im Gegensatz zu anderen biologischen Systemen oder Lebewesen besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied darin, dass sich Menschen bewusst auf Sprache(n) stützen und sie produktiv nutzen können. So koordiniert Sprechen, im Sinne des *languageing*-Konzepts von Nigel Love (2017), nicht nur kollektive Tätigkeiten, sondern ermöglicht auch die Anpassung an und die Gestaltung von ökologischen Rahmenbedingungen. Aus der Perspektive einer Ökolinquistik betrachtet wäre es also notwendig zu analysieren, wie sich Sprache und natürliche Umwelt im Kontext von sprachlichen und anderen Praktiken miteinander verbinden und welche Veränderungspotenziale im Sinne des *languageing* produktiv genutzt werden könnten.

Ein gutes Beispiel für einen solchen Prozess ist der Küstenschutz in Nordfriesland, der über Jahrhunderte durch die konzeptuelle Metapher (Lakoff/Johnson 1980) ‚Kampf gegen das Meer‘ geprägt wurde und konkret zum Bau von Deichen führte. Sie sicherten,

² Der Begriff bezieht sich auf die Ansicht, dass allem Lebendigen eine Art Grund- oder Lebenskraft zugrunde liegt, die es erhält und an neue Kontexte anpasst.

dem Kampfkonzepkt entsprechend, die Küste durch eine Art Mauer, was jedoch kaum einen Denk- und Handlungsraum für andere Formen des Küstenschutzes offenließ (Jordan et al. 2023). Ein Umdenken findet derzeit angesichts des sich abzeichnenden Klimawandels statt, so dass sich das Konzept des Küstenschutzes weg von konfrontativen Konzepten hin zu einem interaktiveren und ökologischen Konzept wandelt. Im Sinne des *linguaging* wird sprachlich relational nicht mehr von einem ‚Kampf gegen das Meer‘, sondern vielmehr von einer Interaktion gesprochen. Konkret hat dies zur Folge, dass man überlegt, dem Wasser und der Natur mehr Platz zu gewähren, indem Polder und andere Überflutungsgebiete eingerichtet werden könnten. Was das Beispiel zeigt, ist, dass sozial etablierte sowie sprachliche Praktiken aktiv verändert werden können und physische Dinge im Raum umwandeln: z. B. Deiche zurückzubauen, um sie durch Lahnungen oder Sandvorspülungen zu ersetzen.

Zusammenfassend betrachtet, gibt es also diverse ökolinguistische Untersuchungsgebiete, in denen empirisch gearbeitet wird. Das sie verbindende theoretische Element könnte in einem vitalistischen Verständnis bestehen, das den konzeptionellen Fokus von Sprache als ein in sich abgeschlossenes Gebilde in Richtung der *life-sustaining relations* öffnet und ihre Wirkung auf Mensch-Natur-Beziehungen untersucht (Trampe 1990). Dadurch würde nicht nur deutlich werden, dass Sprache einen Einfluss auf die natürliche Umwelt hat, sondern dass sie in sie eingebunden ist, in ihr lebt und sie und sich durch Erfahrung, Wahrnehmung, Handlungen, Praktiken und Sprechen verändert.

4 Theoretische Leerstellen einer ökologischen Linguistik

Wie wir gesehen haben, gibt es in der Ökoluinguistik Tendenzen, Haugens (1972) Konzept einer Ökologie der Sprache so zu verändern, dass Sprachen und Sprechen als verteilte und zugleich örtlich diversifizierte Aktivitäten interpretiert werden, die interaktiv aggregierte und lebendige Gebilde darstellen. Auf der Grundlage dieses Verständnisses kann Sprache weder als vorgegeben, noch als ein in sich geschlossenes oder von der Umwelt abgekoppeltes System verstanden werden. Diese Ansicht mag auf den ersten Blick irritieren, denn eine Konzeptualisierung von Sprache und ihrer systematischen Charakteristika hilft z. B. beim Sprachlernen oder der Sprachanalyse, impliziert jedoch eine inhärente Statik, die die koordinative Dynamik des Sprechens in sozialen und ökologischen Zusammenhängen vernachlässigt. Worin bestehen nun die Konsequenzen dieser Entwicklung für die Ökoluinguistik?

Die kurze Antwort lautet: Sobald Sprache als ein System betrachtet wird, das konventionelle Inhalte, Bedeutungen oder Ideen etc. auf Dinge oder Vorgänge projiziert, wird es zu einem Abstraktum, sie wird auf eine abgekoppelte Darstellungs- oder Repräsentationsform reduziert. Diesem Ansatz folgen immer noch viele Ökoluinguist:innen, die in einem sprachökologischen Sinn danach fragen, wie Texte natürliche Umwelten konstruieren und repräsentieren (z. B. Döring 2005; Penz 2022). Man konzentriert sich auf Aspekte des Sagens, Wissens und der Werte, indem zumeist diskurs- oder textanalytische Konzepte eine Verwendung finden, die dazu führen, dass Sprache und Umwelt

auch in der ökolinguistischen Forschung getrennt werden. Dieser theoretischen Leerstelle wird jedoch in vielen Fällen dadurch begegnet, dass sich Ökolinguist:innen auf einen sekundären Analysemodus zurückziehen. So werden weder der eigene Sprachbegriff noch die Implikationen des zumeist sprach- oder diskursanalytisch geprägten Zugriffs reflektiert. Vielmehr wird die analytische Ebene einer ökologischen Philosophie eingeführt, die sich auf das Prinzip der Harmonie zwischen Mensch und Umwelt beruft. Dieser Ansatz ist z. B. in der chinesisch geprägten Ökolinguistik (Huang/Zhao 2021) weit verbreitet und steht – kontinentalphilosophisch geprägt – im Mittelpunkt des Forschungsprogramms von Arran Stibbe (2015, 2024). Sein Ansatz besteht darin, dass „[we should use the] techniques of linguistic analysis to reveal the stories-we-live-by, opening them up to question and challenge [them] from an ecological perspective“ (Stibbe 2015: 9). Dem sprachwissenschaftlichen Aspekt (linguistische Analyse) wird ein philosophisch bewertender (ökologische Harmonie) zur Seite gestellt, und beide zum normativen Ziel des Erhalts der *life-sustaining relations* zusammengeführt (Alexander/Stibbe 2014). Der sekundäre Analysemodus stellt also eine Ökosophie in den Mittelpunkt, die als „ethical framework [...] for evaluating the language [ecolinguists] are analyzing [...]“ (Stibbe 2015: 11) genutzt werden kann.

Problematisch an dieser Perspektive ist jedoch die Trennung zwischen Sprachanalyse und einer nachgelagerten ethischen Interpretation sprachlich repräsentierter Moralvorstellungen. Sie lässt außer Acht, wie Sprechen und Sprache auf *life-sustaining relations* und deren Wertigkeit einwirken. So ist der Ansatz durch ein durchaus nachvollziehbares normatives Ansinnen geprägt, dies jedoch auf Kosten einer theoretischen Verkürzung, weil er nicht erklärt, wie die natürliche Umwelt mit ihren Wertigkeiten durch Sprachen, sprachliches Wissen, Praktiken und Formen des Sprachgebrauchs hervorgebracht werden. So basiert der Ansatz auf der bestehenden ökolinguistischen Vorgehensweise, die sich eines sprach- und diskursanalytischen Repertoires bedient und die Implikationen ihrer theoretischen Begrifflichkeiten nicht reflektiert: „the field is trapped in a ‘paradox of aboutness’: language is *about* nature, but is not *of* nature“ (Steffensen/Fill 2014: 17; Herv. im Orig.).

Insgesamt betrachtet, wird deutlich, dass das Forschungsrational der Ökolinguistik vorwiegend auf der Dichotomie von Mensch und Umwelt beruht und sie verfestigt. Sprache wird zu einem Objekt entwickelt, das im Sinne von Latour (1993) den zweistufigen Reinigungsprozess von Analyse und Bewertung durchläuft. Ein Lösungsweg bestünde, so die derzeitige ökolinguistische Diskussion, darin, diese Trennung, die Trampe (1990) schon früh thematisierte, zu hinterfragen und Sprache und Sprechen als genuin ökologische Phänomene zu rahmen.

5 Sprache und Ökologie: Ansatzpunkte für die theoretische und praktische Weiterentwicklung

Versteht man Sprachen und Sprechen als ökologische Phänomene, als Elemente, die *life-sustaining relations* herstellen und menschliches sowie nichtmenschliches Leben erhalten, könnte die Ökolinguistik damit beginnen, theoretisch wie methodisch anders

strukturierte Ansätze und Forschungspraktiken zu entwickeln. Diese Ansätze müssten in ihrer Arbeit allerdings einen anderen Sprachbegriff zugrunde legen, der sich auf das Zusammenspiel zwischen der natürlichen Umwelt und den sprachlichen Praktiken konzentriert (Love 2017; Cowley 2017). Aus diesem Verständnis ergäbe sich im Sinne Alexanders und Stibbes (2014) die Frage, wie ökolinguistisch motivierte Praktiken konzeptionell zu veranschlagen wären, um Umweltzerstörung, den Verlust ökologischer Diversität oder den Klimawandel in den Griff zu bekommen. Wichtig wäre es auch, sich zu fragen, ob und wie man das Konzept des *linguaging* von Love (2017) nutzen könnte, um ein vertieftes Verständnis ökologischer Beziehungen herzustellen, um ökolinguistisch motivierte Ansätze zu entwickeln, die praxisorientiert den Erhalt der *life-sustaining relations* in den Blick nehmen.

Für die Entwicklung einer solchen Perspektive ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass man selbst ein Teil der natürlichen Mitwelt und ihrer evolutionären Entwicklung ist. Die Kenntnis dieser Dimensionen reicht tief in den menschlichen Körper hinein, sie ist ihm eingeschrieben und prägt ihn leiblich als Erfahrungsort. Solche 'Ein-Körperungen' verbinden sich im Sprechen und artikulieren eine organische Existenz, wie es z. B. Firth (1957: 24) darlegt:

The human body is that region of the world which is the primary field of human experience but it is continuous with the rest of the world. [...] Voice-produced sound has its origins in the deep experience of organic existence. In terms of living, language activity is meaningful.

Biologische Prozesse ermöglichen also eine kontinuierliche Erfahrung und deren sprachliche Artikulation. Menschen können folglich als ökologisch eingebettete ‚Sprachmacher‘ (Harris 1980) verstanden werden, für die Sprechen eine ökologische Praktik darstellt, die nicht *in* Diskursen und Texten entsteht, sondern sich *durch* sie entwickelt. Daraus folgt, dass z. B. die ökologiekritische Diskursanalyse konzeptionell zu kurz greift, weil sie sich Latour (2004b) folgend des Tricks bedient, zwei Listen von Objekten einen unterschiedlichen Status zuzuweisen. Während eine Liste die diskursiven Konstrukte enthält, die analysiert werden sollen (z. B. Verlust des Artenreichtums), benennt die andere die sie strukturierenden Gegenstände wie Diskurse, Narrative oder sprachliche Strukturen. Indem nun diskursive Wirklichkeiten (explananda) und Konstrukte (explanans) analytisch in Beziehung gesetzt werden und kaum eine Überschneidung zwischen beiden hergestellt werden kann, entwickelt sich eine nie endende Schleife der Kritik. „The whole rather poor trick that allows critique to go on“, so Latour (2004b: 241), „is that there is never any crossover between the two lists of objects.“

Auch wenn Latours Perspektive scharfsinnig ist, so bietet Firths Argument der *organic existence* eine Art Brücke für diese Leerstelle an, indem er sprachliche Praktiken als ökologisch belebte, kulturell eingebettete und sinnstiftende Elemente rahmt. Diese Perspektive geht z. B. rein diskursanalytischen Ansätzen ab, denn sie erfassen die Welt als von Akteuren und Diskursen bevölkert, schaffen es analytisch aber nicht, die ökologischen Dimensionen und Prozesse zu beschreiben, wie Menschen und deren Handlungen in sie

eingebunden werden können. Hier setzt die genuin ökologisch (Wu 2018) sowie harmonisch ausgerichtete Diskursanalyse chinesischer Provenienz (Huang/Zhao 2021) an, indem sie Handeln als lebendigen Prozess konzipiert und mit Elementen einer verorteten sowie soziokulturell systematisierten Praxis in Beziehung setzt. Grundlegend für diesen Ansatz ist die Durchführung der praktischen Analyse *in situ*, denn durch die Arbeit vor Ort kommt es nicht zu einer Analyse von körperlosen sprachlichen Elementen *über*, sondern zu einer Einbindung des Analysierenden *in* den ökologischen Entwicklungs-, örtlichen Herstellungs- und sozialen Interpretationszusammenhang. Dies ermöglicht ein eingebettetes Verstehen im Sinne eines analytischen Outputs (schriftliche Interpretation), dem ein ökologisches Bewusstsein in Form einer be- und erlebten Erfahrung hinterlegt ist (praktische Erfahrung). So wäre es z. B. möglich, die Ergebnisse einer solchen Analyse in ko-konstruktiven Kontexten wie z. B. Reallaboren zu nutzen, um gemeinsam Wissen zu generieren, zu validieren und in Form von abgestimmten Maßnahmen und konkreten Handlungen weiterzuführen.

Ökologisch betrachtet, ergeben sich hier neue Anschlussmöglichkeiten, weil Sprechen, Sprache und Diskurse in diesem Zusammenhang nicht nur Weltsichten repräsentieren, sondern auch eine praktische Perspektive auf *life-sustaining relations* und deren Veränderung eröffnen. Sprechen erzeugt als Praktik eine Resonanz, die z. B. in bestehenden Konflikten über Fragen des Küstenschutzes dafür genutzt werden können, um die Diskussion oder auch den Diskurs über ihn für alternative Formen wie den schon angedeuteten naturbasierten Küstenschutz zu öffnen. Dem Sprechen ist also nicht nur ein informierendes Moment immanent, Sprache wird vielmehr im Sprechenden Aushandeln und gemeinsamen Argumentieren zu einem epistemischen Werkzeug, das ein geteiltes Bewusstsein und Wissen entwickeln kann, das z. B. in der ökologisch sinnvollen Nutzung von Salzwiesen als Wellenbremsen im Küstenvorland resultiert.³ Der Ökolinquistik kommt also, so hat es den Anschein, auch ein Bildungsauftrag zu (Penz 2024), weil die Analyse sprachlicher Praktiken nicht nur das ökologische Bewusstsein schärfen, sondern auch ökologische Sachverhalte und materielle Gegebenheiten verändern kann. Damit wohnt ihr das Potenzial der Anpassung, der Bewältigung und sogar die Erschaffung von Neuem inne. Diese Aspekte sind z. B. im Kontext von Klimaanpassung und Klimaschutz wichtig, weil eine Analyse des Sprachgebrauchs den Zusammenhang zwischen menschlichem Denken und Handeln in Form von sozial etablierten Praktiken nicht nur erklären, sondern auch positive Entwicklungen auf den Weg bringen kann (Döring et al. 2023). Insofern kommt der Ökolinquistik auch eine praktische Rolle zu, indem sie nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praxisbezogen arbeiten kann. Sprache und Sprechen können als epistemische Werkzeuge für die Entwicklung von Wissen genutzt werden, um ökologisch motivierte Mensch-Umwelt-Beziehungen im Sinne der

³ Der sprachlichen Rahmung von Salzwiesen als natürliches und zu schützendes Areal durch den Naturschutz stand lange dessen Nutzung im Sinne des Küstenschutzes gegenüber. So wurde z. B. Queller als schützenswerte Pflanze gerahmt, bis seine wellendämpfende Funktion im Fachdiskurs zwischen Ökolog:innen und Küstenbauingenieur:innen erkannt wurde, ohne dass die Pflanze oder das Areal um sie herum ökologisch leiden. Vor dem Hintergrund dieser Einsicht und einer weiteren Forschung entwickelte sich dann das Konzept des naturbasierten Küstenschutzes.

life-sustaining relations wiederherzustellen oder zu entwickeln. Wie das durchgeführt und erreicht werden kann, stellt eine zukünftige Herausforderung für die Ökologielinguistik dar.

In der Gesamtschau zeigt sich, dass für die Ökologielinguistik der kritische Fokus auf ihre analytischen Konzepte und Forschungspraktiken sinnvoll ist, weil damit die theoretischen Probleme einer Vergegenständlichung von Sprache mit all ihren konzeptionellen Implikationen vermieden werden kann. Sprechen und Sprache, verstanden als genuin ökologische Elemente, sind Teil einer integrierten ökologisch orientierten Philosophie, deren normativ ausgerichtetes Ziel darin besteht, *life-sustaining relations* mit dem Fokus auf *linguaging* zu befördern (Steffensen/Cowley 2021: 732). Damit steht sie Rappaport (1999: 461) nahe, der konstatiert: „If evolution, human and otherwise is to continue, humanity must think, not only about the world, but on behalf of the world of which it has become a special part and to which, therefore [...] it has enormous responsibilities.“ Das Verhältnis von Sprache und Welt ist analytisch wichtig, aber wichtiger ist das Konzept von Sprechen und Sprache als Elemente, die der Welt innewohnen und ein Teil von ihr sind – ein Verständnis, das sich erst in den letzten Jahren entwickelt hat und einer theoretischen Präzisierung harret.

6 Quo vadis Ökologielinguistik?

Wie die fachhistorische Analyse und der Versuch einer Darstellung der konzeptionellen Diskussionen und theoretischen Problematisierungen gezeigt haben, hat sich die Ökologielinguistik in den vergangenen 30 Jahren konzeptionell, empirisch und institutionell weiterentwickelt. Ihre mäandrierende Genese konvergiert strukturell und fachhistorisch mit anderen Fächern, wie z. B. der Systembiologie (Döring et al. 2018), die sich ebenfalls aus unterschiedlichen Forschungssträngen der Biologie heraus entwickelte. Deutlich wurde, dass sie ihre theoretischen wie institutionellen Wurzeln in der angewandten Linguistik hat und sich nach wie vor in konzeptioneller wie methodischer Nähe zu ihr befindet. Ökologietheoretische Überlegungen – mit Ausnahme von Trampe (1990) – kennzeichnen den Fachdiskurs erst seit wenigen Jahren und so verweilt die Ökologielinguistik primär im Zustand der angesprochenen sprachwissenschaftlichen Epistemologie, die Umweltdiskurse und die ökologische Dimension der Sprachenvielfalt primär linguistisch und nicht genuin ökologielinguistisch adressiert. Dies war und ist bei allen theoretischen Problemen und Inkonsistenzen ein wichtiger Schritt, denn mit dem Thema Sprache und Ökologie hat die Ökologielinguistik die Sprachwissenschaft für die Bearbeitung ökologischer Themen geöffnet und zugleich Anschlussmöglichkeiten für eine inter- sowie transdisziplinäre Zusammenarbeit z. B. im Bereich des Umweltmanagements geschaffen. So spielt mittlerweile die Thematik Sprache und Ökologie in Fächern wie der Geographie, der Ethnologie, der Umweltsoziologie, der Humanökologie oder auch den Umweltwissenschaften eine wichtige Rolle. Hier konnte sich die Ökologielinguistik Gehör verschaffen und mit Hilfe ihres sprachwissenschaftlichen Fokus zur Präzision empirischer und anwendungsbezogener Ergebnisse z. B. in der Klimaanpassung, im Umweltschutz sowie im Kontext umweltbezogener Beteiligungsverfahren beitragen. Sie hat sich als

inter- wie transdisziplinärer Kooperationspartner etabliert und wird in diesem Kontext weiterhin ihren analytischen sowie empirischen Beitrag leisten.

Schwerer wiegen hingegen die theoretischen Leerstellen, die sich vor allem aus dem Sprachbegriff der Ökolinquistik ergeben. Er reproduziert analog zu Dichotomie von Natur und Kultur (Latour 1993) die Trennung von Sprache und Umwelt und dividiert damit konzeptionell etwas auseinander, was als miteinander verbunden und damit integrativ betrachtet werden müsste. Erste Schritte in diese Richtung sind in der letzten Zeit z. B. durch Alexander und Stibbe (2014), Cowley (2014, 2022) und Steffensen (Steffensen/Fill 2014; Steffensen/Cowley 2021; Steffensen et al. 2024) unternommen worden. Als wichtig hat sich hier zum einen das theoretische Konzept der *life-sustaining relations* herausgestellt, das einen ersten Impuls für eine reflexive Betrachtung des Sprachkonzepts in der Ökolinquistik gab, indem es den Aspekt der Relationalität in die Theoriediskussion einbrachte. Daran schlossen und schließen sich derzeit weiterführende Überlegungen an, die darauf abzielen, den Sprachbegriff vitalistisch zu rahmen (Cowley 2022), das sprachwissenschaftliche Diskurskonzept zu überdenken (Wu 2018), um z. B. eine harmonisch ausgerichtete Diskursanalyse (Huang/Zhao 2021) zu entwickeln. So ist der Theoriediskurs in der Ökolinquistik durch die Gegensätze von Sprache und Sprechen (Love 2017), Vitalismus und das metaphorische Verständnis von Ökologie sowie durch die Opposition von Repräsentation und Praxis gekennzeichnet. Bisher fungieren diese Merkmale als eine erste Orientierung für die anstehende Theorieentwicklung, die in Zukunft einer eingehenden Bearbeitung und Präzisierung bedarf. Insgesamt stellen die genannten Aspekte und Anforderungen die Disziplin und ihre Akteur:innen vor eine veritable Herausforderung. Schließlich geht es darum, die ökolinquistische Theorie, Methodik und Empirie produktiv weiterzuentwickeln, um die vielen ökologischen Probleme, die vor uns liegen, praktisch wie analytisch in den Griff zu bekommen. Hierfür scheint es allerdings notwendig zu sein, sprachliche Handlungen, soziale Praktiken und biologische Interaktionen als Artikulationen zu verstehen, die den theoretischen Rahmen in Richtung einer Perspektive verschieben, die sich ökolinquistisch mit den sich verändernden Materialitäten, Vitalitäten und Dynamiken der natürlichen Umwelt aus einer relationalen Perspektive befasst. Dies ist ein anspruchsvolles Unterfangen und wird ein langer Weg werden.

Literaturverzeichnis

- Alexander, Richard (2006): Framing discourse on the environment: A critical discourse approach. London: Routledge.
- Alexander, Richard (2024): Is Cargill Inc. really the answer to world hunger. London: Grosvenor House Publishing Limited.
- Alexander, Richard / Stibbe, Arran (2014): From the analysis of ecological discourse to the ecological analysis of discourse. In: Language Sciences, Bd. 41, H. 0, 104–110.
- Bang, Jørgen Christian / Døør, Jørgen (2007): Language, ecology, and society: A dialectical approach. London: Continuum.
- Berthoz, Alain (2020): La simplicité. Paris: Odile Jacob.
- Bollig, Michael / Krause, Franz (2023): Environmental anthropology: Current issues

- and fields of engagement. Stuttgart: UTB-Verlag.
- Bridgewater, Peter / Rotherham, Ian D. (2019): A critical perspective on the concept of biocultural diversity and its emerging role in nature and heritage conservation. In: *People and Nature*, Bd. 1, H. 3, 291–304.
- Calvet, Louis-Jean (1999): *Pour une écologie des langues du monde*. Paris: Plon.
- Commerçon, Francis / Goldberg, Mattheq / Lacroix, Karine / Carman, Jennifer / Rosenthal, Seth / Leiserowitz, Anthony (2023): Evaluating the terms Americans use to refer to “Carbon Emissions”. In: *Environmental Communication*, Bd. 8, H. 17, 87–100.
- Cowley, Stephen J. (2014): Bio-ecology and language: a necessary unity. In: *Language Sciences*, Bd. 41, H. 0, 60–70.
- Cowley, Stephen J. (2017): Changing the idea of language: Nigel Love’s perspective. In: *Language Sciences*, Bd. 61, H. 0, 43–55.
- Cowley, Stephen J. (2018): Life and language: Is meaning biosemiotic? In: *Language Sciences*, Bd. 67, H. 0, 46–58.
- Cowley, Stephen J. (2019): The Return of languaging: Toward a new ecolinguistics. In: *Chinese Semiotic Studies*, Bd. 15, H. 4, 483–512.
- Cowley, Stephen J. (2022): Ecolinguistics reunited: Rewilding the territory. In: *Journal of World Languages*, Bd. 7, H. 3, 405–427.
- Cowley, S Stephen J. / Gahrn-Andersen, Rasmus (2022): Simplexifying: harnessing the power of enlanguaged cognition. In: *Chinese Semiotic Studies*, Bd. 18, H. 1, 97–119.
- Cowley, Stephen J. / Markoš, Anton (2019): Evolution, lineages and human language. In: *Language Sciences*, Bd. 71, 8–18.
- Cowley, Stephen J. (i.Dr.): *Ecolinguistics in practice*. To appear, *Routledge Handbook of Applied Linguistics*.
- Demuro, Eugenia / Gurney, Laura (2021): Languages/languaging as world-making: The ecological bases of language. In: *Language Sciences*, Bd. 83, 101307.
- do Couto, Hildo Honorio (2014): Ecological approaches in linguistics: A historical overview. In: *Language Sciences*, Bd. 41, H. A, 122–128.
- Döring, Martin (2005): *Wir sind der Deich: Zur metaphorisch-diskursiven Konstruktion von Natur und Nation*. Hamburg: Kovač.
- Döring, Martin / Nerlich, Brigitte (2005): Assessing the topology of semantic change: From linguistic fields to ecolinguistics. In: *Language and Logos*, Bd.6, H. 1, 55–68.
- Döring, Martin / Penz, Hermine / Trampe, Wilhelm (Hrsg.) (2005): *Language, signs and nature: Ecolinguistic dimensions of environmental discourse. Essays in honour of Alwin Fill*. Tübingen: Stauffenburg.
- Döring, Martin / Petersen, Imme / Brüninghaus, Anne / Kollek, Regine (2015): *Contextualising Systems Biology: Presuppositions and implications of a new approach in biology*. New York: Springer.
- Döring, Martin / Ratter, Beate / Treffeisen, Renate / Grosfeld, Klaus (Hrsg.) (2023): *Den Klimawandel anpacken. Eine Handreichung für den praktischen Klimaschutz auf regionaler und lokaler Ebene*. Bremerhaven: Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung.
- Deleuze, Gilles / Guattari, Félix (1977): *Rhizom*. Berlin: Merve.
- Eliasson, Stig (2015): The birth of language ecology: Interdisciplinary influences in Einar Haugen’s „The Ecology of Language”. In: *Language Sciences*, Bd. 50, 78–92.
- Fill, Alwin (1987): *Wörter zu Pflugscharen. Versuch einer Ökologie der Sprache*. Graz: Böhlau Verlag.
- Fill, Alwin (1993): *Ökologielinguistik: Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Fill, Alwin (Hrsg.) (1996): Sprachökologie und Ökoluistik. Referate des Symposiums an der Universität Klagenfurt, Oktober 1995. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Fill, Alwin (1998): Ecolinguistics – State of the art 1998. In: Arbeiten Aus Anglistik und Amerikanistik, Bd. 23, H. 1, 3–16.
- Fill, Alwin / Mühlhäusler, Peter (Hrsg.) (2006): The ecolinguistics reader: Language, ecology and environment. London: Continuum.
- Fill, Alwin / Penz, Hermine (Hrsg.) (2018): The Routledge Handbook of Ecolinguistics. New York: Routledge.
- Finke, Peter (2005): Die Ökologie des Wissens. Freiburg: Alber.
- Firth, John Rupert (1957): Studies in linguistic analysis. Oxford: Blackwell.
- Foucault, Michel (1966): Les mots et les choses: Une archéologie des sciences humaines. Paris: Gallimard.
- García, Ofelia / Li, Wei (2014): Translanguaging: language, bilingualism and education. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Grabe, William (2010): Applied linguistics: A twenty-first-century discipline. In: Kaplan, Robert B. (Hrsg.): The Oxford handbook of applied linguistics. Oxford: Oxford University Press, 34–44.
- Hagège, Claude (2014): Parler c’est tricoter. La Tour d’Aigues: Les Editions de l’Aube.
- Halliday, Michael A. K. (1992). New ways of meaning: The challenge to applied linguistics. In: Pütz, Martin (Hrsg.): Thirty years of linguistic evolution. Amsterdam: John Benjamins, 59–95.
- Hannigan, John (2022): Environmental sociology. London: Routledge.
- Harré, Rom / Brockmeier, Jens / Mühlhäusler, Peter (1999). Greenspeak: A study of environmental discourse. London: Sage.
- Harris, Roy (1980): The language-makers. Ithaca: Cornell University Press.
- Haugen, Einar (1972): The ecology of language. Stanford: Stanford University Press.
- Huang, Guowen / Zhao, Ruihua (2021): Harmonious discourse analysis: approaching peoples’ problems in a Chinese context. In: Language Sciences, Bd. 85, 101365.
- Ignatieva, Maria / Ahrné, Karin / Wissmann, Jörgen / Eriksson, Tuula / Tidåker, Pernilla / Hedblom, Marcus / Kätterer, Thomas / Marstorp, Håkan. / Berg, Per / Eriksson, Tom / Bengtsson, Jan (2015): Lawn as a cultural and ecological phenomenon: A conceptual framework for transdisciplinary research. In: Urban Forestry and Urban Greening, Bd. 13, H.2, 383–387.
- Ingold, Tim (2007): Lines. A brief history. London: Routledge.
- Jordan, Philipp / Döring, Martin / Fröhle, Peter / Ratter, Beate (2023): Exploring past and present dynamics of coastal protection as possible signposts for the future? In: Journal of Coastal Conservation, Bd. 27, H. 2, 1–30.
- Kettemann, Bernhard / Penz, Hermine (Hrsg.) (2000): EConstrucing language, nature and society. The Ecolinguistics project revisited. Essays in Honour of Alwin Fill. Tübingen: Stauffenburg.
- Koselleck, Reinhart (2010): Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Berlin: Suhrkamp.
- Kramsch, Claire J. (Hrsg.) (2002): Language acquisition and language socialization: Ecological perspectives. London: Continuum.
- Kravchenko, Alexander (2007): Essential properties of language, or, why language is not a code. In: Language Sciences, Bd. 29, H. 5, 650–671.
- Kravchenko, Alexander (2016): Two visions on language ecology and ecolinguistics. In: Language Sciences, Bd. 54, 102–113.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980): Metaphors we live by. Chicago: University of

- Chicago Press.
- Larsen-Freeman, Diane / Cameron, Lynne (2008): *Complex systems and applied linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Latour, Bruno (1993): *We have never been modern*. Harvard: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2004a): *Politics of nature: How to bring the science into democracy*. Harvard: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2004b): Why has critique run out of steam? From matters of fact to matters of concern. In: *Critical Inquiry*, Bd. 30, H. 2, 225–248.
- Latour, Bruno (2018): *An inquiry into modes of existence. An anthropology of the moderns*. Harvard: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2020): *Kampf um Gaia: Acht Vorträge über das neue Klimaregime*. Berlin: Suhrkamp.
- Lechevrel, Nadège (2009): The intertwined histories of ecolinguistics and the ecological approach of language. Historical and theoretical aspects of a research paradigm. In: Paper Presented at the Symposium on Ecolinguistics and the Ecology of Science. University of Southern Denmark.
- Li, Jia / Steffensen, Sune Vork / Huang, Guowen (2020): Rethinking ecolinguistics from a distributed language perspective. In: *Language Sciences*, Bd. 80, 101277.
- Love, Nigel (2017): On languaging and languages. In: *Language Sciences*, Bd. 61, 113–147.
- Maffi, Luisa (2005): Linguistic, cultural, and biological diversity. In: *Annual Review of Anthropology*, Bd. 29, 599–617.
- Maffi, Luisa / Woodley, Ellen (2010): *Biocultural diversity conservation: A global sourcebook*. London: Routledge.
- Maffi, Luisa (Hrsg.) (2001): *On biocultural diversity: Linking language, knowledge, and the environment*. Washington: Smithsonian Books.
- Mühlhäusler, Peter (1996): *Linguistic ecology: Language change and linguistic imperialism in the Pacific region*. London: Routledge.
- Mühlhäusler, Peter (2003): *Language of environment, environment of language: A course in ecolinguistics*. London: Battlebridge.
- Penz, Hermine (2022): Communicating climate change: How (not) to touch a cord with people and promote action. In: *Text and Talk*, Bd. 42, H.4, 1–20.
- Penz, Hermine (2023): Sprache und Ökologie: Von ökokritischer Diskursanalyse zu Digital Storytelling im Sprachunterricht. In: *Metaphorik.de*, Bd. 33, 19–53.
- Penz, Hermine / Fill, Alwin (2022a): Ecolinguistics: History, today, and tomorrow. In: *Journal of World Languages*, Bd. 8, H. 2, 1–21.
- Poole, Robert (2023): *Corpus-assisted Ecolinguistics*. London: Bloomsbury Publishing.
- Rappaport, Roy (1999): *Ritual and religion in the making of humanity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Robbins, Paul (2007): *Lawn people: How grasses, weeds, and chemicals make us who we are*. Philadelphia: Temple University Press.
- de Saussure, Ferdinand (1971): *Cours de linguistique générale*. Paris: Payot.
- Star, Susan Leigh / Griesemer, James R. (1989): Institutional ecology, translations and boundary objects: Amateurs and professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907-39. In: *Social Studies of Science*, Bd. 19, H. 3, 387–420.
- Steffensen, Sune Vork (2011): Beyond mind: an extended ecology of languaging. In: Cowley, Stephen (Hrsg.): *Distributed language*. Amsterdam: John Benjamins, 185–210.

- Steffensen, Sune Vork (2018): The microecological grounding of language: How linguistic symbolicity extends and transforms the Human Ecology. In: Fill, Alwin / Penz, Hermine (Hrsg.): The Routledge Handbook of Ecolinguistics. London: Routledge, 411–423.
- Steffensen, Sune Vork / Cowley, Stephen J. (2021): Thinking on behalf of the world: Radical embodied ecolinguistics. In: Wen, Xu / Taylor, John R. (Hrsg.): The Routledge Handbook of Cognitive Linguistics. London: Routledge, 723–736.
- Steffensen, Sune Vork / Fill, Alwin (2014): Ecolinguistics: The state of the art and future horizons. *Language Sciences*, Bd. 41, H. A, 6–25.
- Steffensen, Sune Vork / Harvey, Matthew Isaac (2018): Ecological meaning, linguistic meaning, and interactivity. In: *Cognitive Semiotics*, Bd. 11, H. (1).
- Steffensen, Sune Vork / Döring, Martin / Cowley, Stephen J. (Hrsg.) (2024): Language as an ecological phenomenon: Linguaging and bioecologies in human-environment relationships. London: Bloomsbury.
- Stibbe, Arran (2015): *Ecolinguistics: language, ecology and the stories we live by*. London: Routledge.
- Stibbe, Arran (2024): *Econarrative: Ethics, ecology, and the search for new narratives to live by*. London: Bloomsbury.
- Sultan, Sonia E. / Moczek, Armin P. / Walsh, Denis (2022): Bridging the explanatory gaps: What can we learn from a biological agency perspective? In: *BioEssays*, Bd. 44, H. 1, 2100185.
- The Douglas Fir Group (2016): A Transdisciplinary framework for SLA in a multilingual world. In: *The Modern Language Journal*, Bd.100, H. 1, 19–47.
- Trabant, Jürgen (1998): *Artikulationen: Historische Anthropologie der Sprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Trampe, Wilhelm (1990): *Ökologische Linguistik: Grundlagen einer ökologischen Wissenschafts- und Sprachtheorie*. Berlin: VS Springer Verlag.
- Walsh, Denis (2015): *Organism, agency, and evolution*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Walsh, Denis (2018): Object and agency: Towards a methodological vitalism. In: Nicholson, Daniel J. / Dupré, John (Hrsg.): *Everything flows: Towards a processual philosophy of biology*. Oxford: Oxford University Press, 167–185.
- Wu, Yina (2018): Ecological discourse analysis. Paper presented at the Proceedings of the 2018 4th International Conference on Social Science and Higher Education (ICSSHE 2018).
- Zhou, Wenjuan (2022): Ecolinguistics: Towards a new harmony. In: *Language Sciences*, Bd. 62, 124–138.